

In jener Zeit zog sich Jesus mit seinen Jüngern an den See zurück. Viele Menschen aus Galiläa aber folgten ihm. Auch aus Judäa, aus Jerusalem und Idumäa, aus dem Gebiet jenseits des Jordan und aus der Gegend von Tyrus und Sidon kamen Scharen von Menschen zu ihm, als sie von all dem hörten, was er tat. Da sagte er zu seinen Jüngern, sie sollten ein Boot für ihn bereithalten, damit er von der Menge nicht erdrückt werde. Denn er heilte viele, so dass alle, die ein Leiden hatten, sich an ihn herandrängten, um ihn zu berühren. Wenn die von unreinen Geistern Besessenen ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder und schrien: Du bist der Sohn Gottes! Er aber verbot ihnen streng, bekannt zu machen, wer er sei.

*Markusevangelium 3,7-12
(Einheitsübersetzung)*

Viele Menschen strömen zu Jesus, ja bedrängen ihn, weil sie von seinen Wundertaten gehört haben. Doch greift das ein wenig kurz. Jesu Sendung geht weit über seinen Wundertaten hinaus. Das jedoch können die Menschen um ihn herum nicht erkennen. Sie sind mit ihren Nöten und Sorgen beschäftigt – und das zurecht.

Auch ich darf mich mit meinen Nöten und Sorgen zu Jesus hinwenden. Auch ich darf von ihm Heilung erhoffen.

Vielleicht gelingt es mir dann weiter, auch das zu erkennen, was zunächst nur die „unreinen Geister“ sehen: Jesus ist der Sohn Gottes. Für diese unreinen Geister ist das eine Bedrohung. Für mich kann diese Erkenntnis eine Befreiung sein. Sie eröffnet mir eine Dimension, die über mich und meine Sorgen und Nöte hinaus weist. Nicht dass diese dann für mich nicht mehr wichtig wären. Aber ich weiß mich dann getragen von Gott und an Jesu Seite mit hineingenommen in diese Gottessohnschaft.